

Otto Lienthal und seine Muttersprache.

Als echter Vorpommer sprach Otto Lienthal auch plattdeutsch. Er liebte die Sprache sehr und unterhielt sich in ihr gerne wenn er mit Landsleuten zusammenkam. Ein kleines Gedicht von ihm, das hier zum Teil abgedruckt

ist, ist geradezu ein Bekenntnis zu seiner Muttersprache.

Otto Lienthal hatte seinem Onkel einen Brief in lateinischer Schrift geschrieben. Das mochte dem Onkel nicht deutsch genug erschie-

nen sein, und er hatte ihm in einem plattdeutschen Brief darüber Vorhaltungen gemacht. Der Kesse antwortete mit einem plattdeutschen Gedicht.

Er sagt darin, er hätte anfangs nicht gewußt „mit wat för ein verdüwlet Sprak“ des Onkels Handschrift sich „vertüdert“ hätte.

„... Ik freg de Sak denn in de Neeg (Nähe)
un as ick dor den Breif beseeg,
dor müßt mit't vel Vergnügen maken;
denn plattdütsch har ik lang' nich spraken.
Seit Gustav is in anner Städen,
mit den ick ümmer platt dee räden,
ick an den Nagel hüng dat Platt,
un in Hochdütsch vertellt mi wat.
Du heft mi tworst noch nich väl hört,
wenn ick min Muddersprak hew spraken.

Doch heww ick sei noch nich verliert
bi all de välen nigen Saken.
De Kenntnis irst recht Gaudes hett,
wenn man dat Olle nich vergett,
un dat is echte dütsche Ort,
wenn man sin dütsches Hart bewohrt.
In dütsche Sprak latinsch tau schriwen,
dat is all lang nicks Niges mir.
En gauden Dütschen kann man bliwen,
uf wenn man schriwvt latinsche Wür.
Min Muddersprak de bliwvt mi wirt
bi noch so gaude nige Saken.
Un dat ick sei noch nich verliert,
dat wull ick di hüt dütlich maken!

Otto Lilgendahl.“

Berlin, 3. 7. 73.